



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Bau- und Kunstarbeiten des Steinhauers**

Text

**Krauth, Theodor**

**Leipzig, 1896**

10. Das neunzehnte Jahrhundert.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93821](#)

## 10. Das neunzehnte Jahrhundert.

Die Ueberschwänglichkeit des Rokoko drängte schliesslich auch zur Vereinfachung auf dem rein dekorativen Gebiete. Es entstand die Ornamentik des Louis XVI.-Stiles, der von Frankreich ausgehend auch anderwärts Eingang gefunden hat. Da das Kartuschen- und Rahmenwerk

des Rokoko besonders üppig ins Kraut geschossen war und sozusagen die Hauptsache dieses Stiles ausmachte, so ist naturgemäss die Ernüchterung gerade am Rahmenwerk auch am auffälligsten ersichtlich. Die gerade Linie tritt wieder an Stelle der willkürlichen Schnörkel und Schweißungen; die Symmetrie wird wieder zur Regel. Palmwedel, Kränze und Guirlanden besorgen in etwas trockener und süsslicher Weise den Hauptteil der Ausschmückung, wie die beiden Beispiele nach Delafosse zeigen. (Figur 199.) Während die architektonischen Linien gelegentlich gar zu nüchtern wirken, giebt sich das pflanzliche Detail nicht selten in zierlicher, gefälliger naturalistischer Weise. (Figur 200.) Der Louis XVI.-Stil beherrscht das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts und lebt sich mit diesem aus.

Das 19. Jahrhundert zeigt in erhöhtem Masse eine Erscheinung, welche sich in geringerem Masse schon für die beiden vorangegangenen Jahrhunderte feststellen liess. Das Nebeneinanderhergehen verschiedener Richtungen und Stile nimmt überhand. Wir wollen

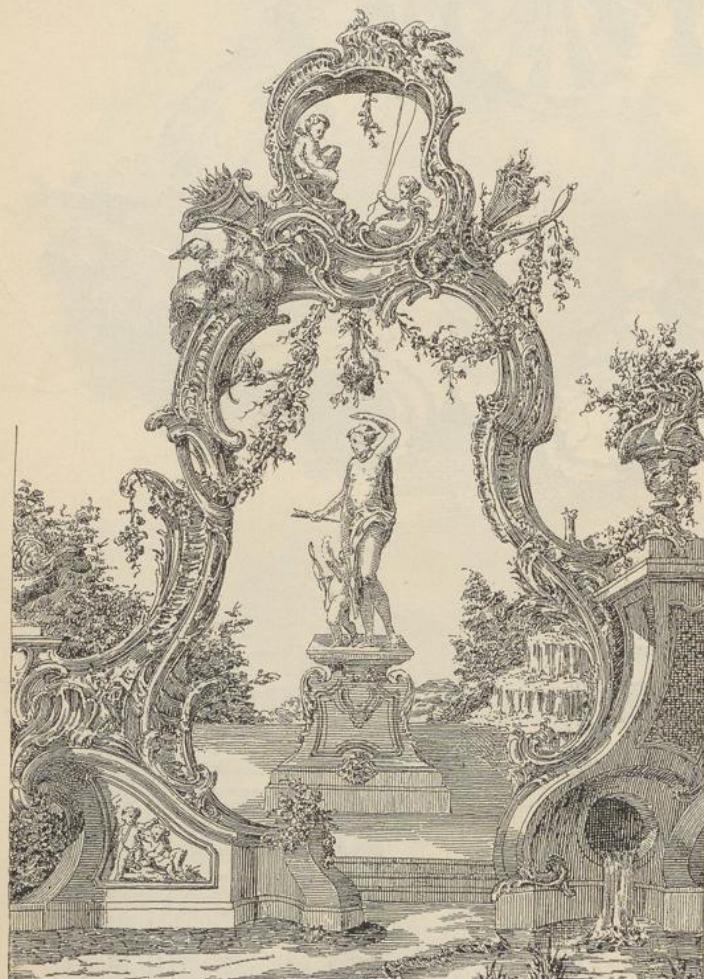


Fig. 196.  
Rokokoportal (nach Ebe).

den Gründen für diese Erscheinung nicht weiter nachforschen und in Kürze nur die Thatsachen skizzieren.

Schon im 18. Jahrhundert entwickelt sich das Studium der Kunst zu einer selbständigen Wissenschaft. Deutsche, französische und englische Gelehrte untersuchen die Baudenkmäler des griechischen und römischen Altertums. Sie veröffentlichen die Ergebnisse unter Hinweis auf die einfache Schönheit der klassischen Formen. Namhafte Architekten der verschiedenen Länder und

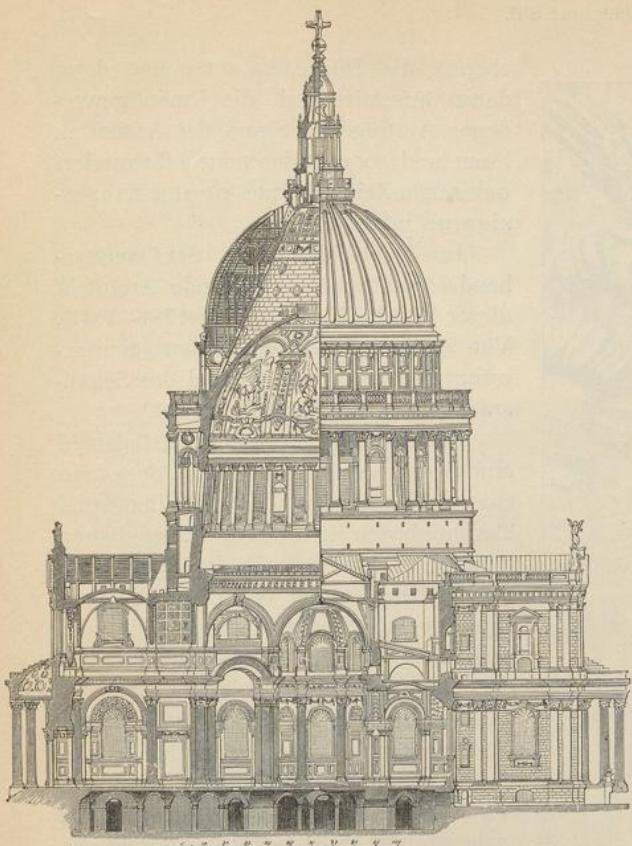


Fig. 197. St. Paul zu London. Chr. Wren.  
1675—1710.

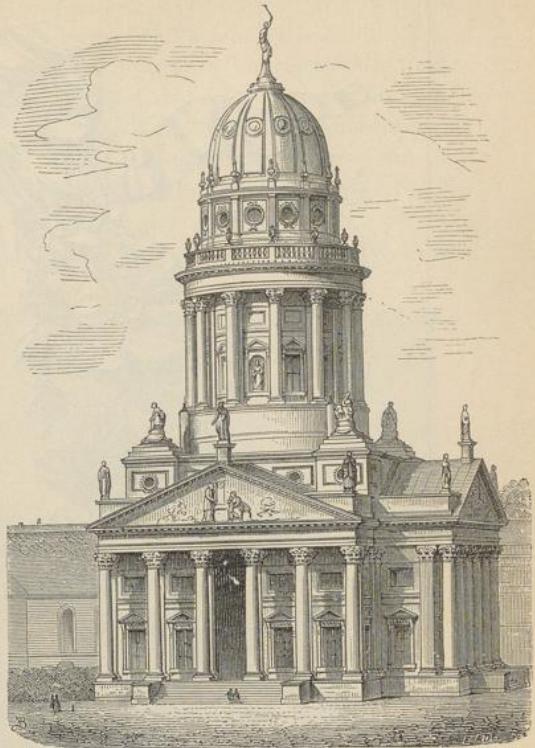


Fig. 198. Kuppelturm der französischen Kirche zu Berlin  
von Gontard. 1770—1780.

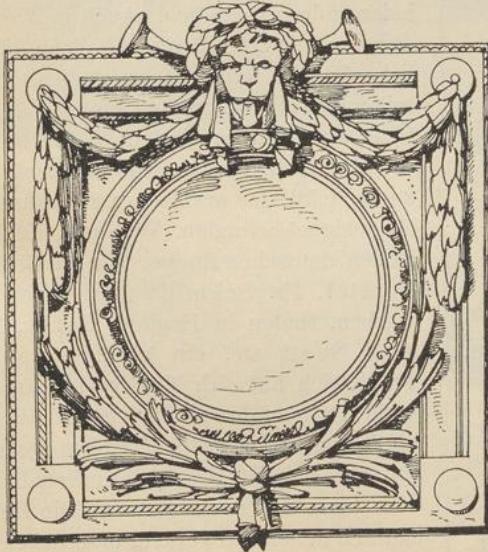


Fig. 199. Umrahmungen nach Delafosse. Stil Louis XVI.

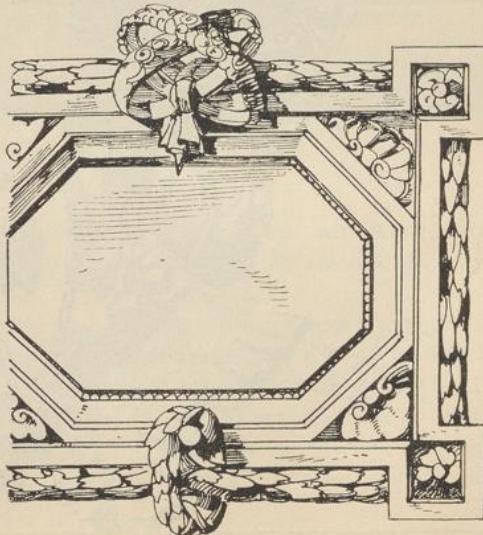


Fig. 200. Blumengesänge. Stil Louis XVI.



E. Schäffer, Z.A.

ebenso die Bildhauer versuchen dann daran anschliessend, die ihnen gewordenen Aufträge im Sinne der Antike zu lösen und so geht das neue Jahrhundert unter dem Zeichen eines neuen Klassizismus in Szene.

In Deutschland ist der massgebende und Schule machende Architekt dieser Epoche K. Schinkel (1781—1841). Von seinen zahlreichen Bauten seien erwähnt das alte Museum und das Schauspielhaus in Berlin. (Figur 201.)

Der neuen Richtung erwächst alsbald eine Gegnerschaft. Man findet, dass man gar wohl Museen, Ehrenhallen und Triumphbögen in antiker Weise bauen kann, dass sich dagegen der griechische Stil für Kirchen und Wohnhäuser wenig eigne und die Leute langweile, die kein besonders geschultes Architekturverständnis zur Verfügung hätten. So versucht man es demgemäß mit anderen geschichtlichen Stilarten. Der romanische, der gotische und der dazwischen liegende Uebergangsstil werden probiert, insbesonders in Hinsicht auf kirchliche Bauten, für die erfahrungsgemäß auch die Auftraggeber die mittelalterliche Weise jeder andern vorziehen. Auch in Anwendung auf Rathäuser und ähnliche öffentliche Bauten versucht man diese Stile mit mehr oder weniger Glück. Für die Synagogen, die man nicht wohl ähnlich den christlichen Gotteshäusern ausstatten kann, wird der arabisch-maurische Stil für geeignet befunden. Während auf dem Boden deutscher Zunge sich die Gotiker Ferstel, Fr. Schmidt u. a. Ruhm erwarben, thaten in England Barry, Pugin, Scott etc. ein gleiches und in Frankreich hat sich Viollet-le-Duc sowohl als ausführender Architekt wie als einflussreicher Schriftsteller hervorgethan.

Um die Mitte des Jahrhunderts bringt eine neue Zeit neues Leben. Die Eisenbahnen heben den Verkehr und rücken die Städte und Länder einander nahe. Man

versucht es mit Weltausstellungen, um die gegenseitige Leistungsfähigkeit zu erforschen u. s. w. Bahnhofsbauten, Bankgebäude, Börsen, Festhallen, Theater, technische Schulen harren der Ausführung. Der reiche Mittelstand verlangt ein besser ausgestattetes Wohnhaus. Die zunehmende Zentralisation vergrössert die Städte in ungewohnter Weise. Die neuen Strassen erfordern neuzeitige Miethäuser mit Läden und Wirtschaften im Erdgeschoss. Das Alles drängt nach einer neuen stilistischen Ausdrucksweise. Ein von München aus gemachter Versuch, auf dem Wege des Ausschreibens zu einem neuen Stil zu gelangen, bleibt ohne praktischen Erfolg. Da versucht man es mit dem Stile der Renaissance und es kommt die Ansicht immer mehr zur Geltung, dass dieser Stil für die neuzeitigen Verhältnisse von allen geschichtlichen Stilen noch der passendste sei. So giebt man denn den grossen Bauten, welche repräsentieren sollen, das Gewand der italienischen Palast-

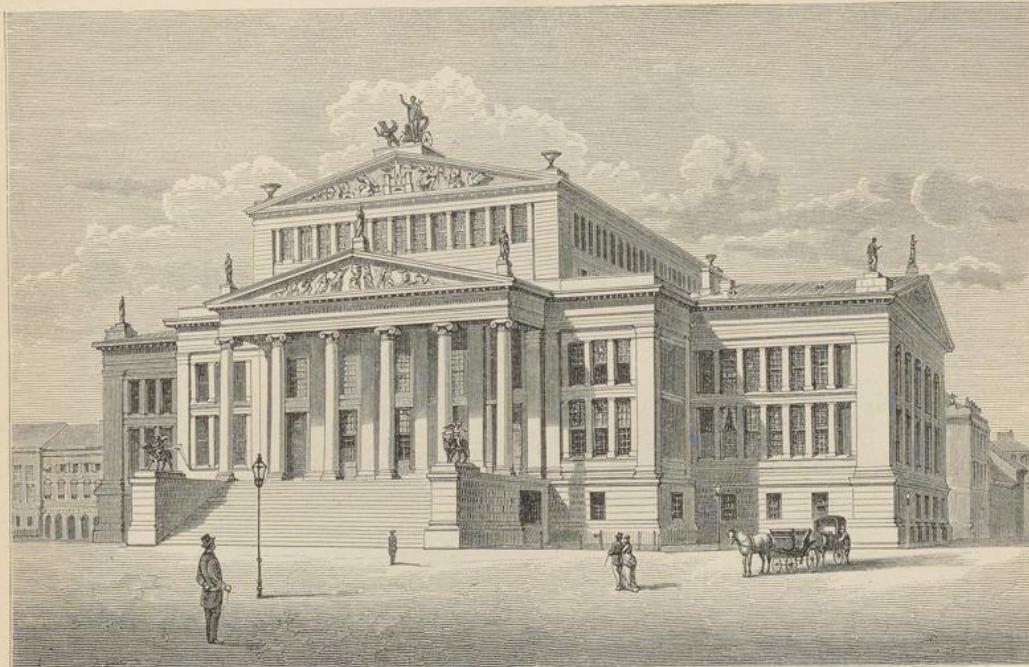


Fig. 201.  
Das Königl. Schauspielhaus in Berlin. Schinkel. 1820.

architektur. Wenn auch für dieses Stadium der Entwicklung ein Name von Klang genannt werden soll, so kann es wohl nur derjenige Gottfried Sempers sein, der sowohl als Architekt wie als Schriftsteller und Lehrer Schule gemacht hat.

Eine neue Periode beginnt um das Jahr 1870. Die Bauthätigkeit hebt sich gewaltig. Den vorhandenen Bauschulen gesellen sich die neugegründeten Baugewerbe- und Kunstgewerbeschulen zu. Es wird wieder mehr Wert auf eine reiche Außen- und Innenausstattung gelegt. Es erscheinen Lehrbücher und Publikationen in Hülle und Fülle. Die Zahl der Architekten und Bauunternehmer hat sich mehr als verdoppelt. Behörden und Private erlassen Preisausschreiben zur Erlangung geeigneter Bauentwürfe. Es herrscht in jeder Beziehung ein reges Leben auf dem Gebiete der Architektur und ihrer Schwesterkünste.

Der allgemeine Wettstreit macht sich auch in stilistischem Sinne geltend. Man findet den Krauth u. Meyer, Steinbauerbuch.

Stil der deutschen Renaissance für das Wohnhaus geeignet und kultiviert ihn nach Kräften. Man versucht es erst schüchtern und dann allgemeiner mit barocken Formen. Man holt die altfranzösischen Stile aus der Rumpelkammer hervor; man wagt sich sogar an das Rokoko, an den Louis XVI.- und Empirestil, wenigstens in Bezug auf das Innere und frägt naiv, was jetzt noch

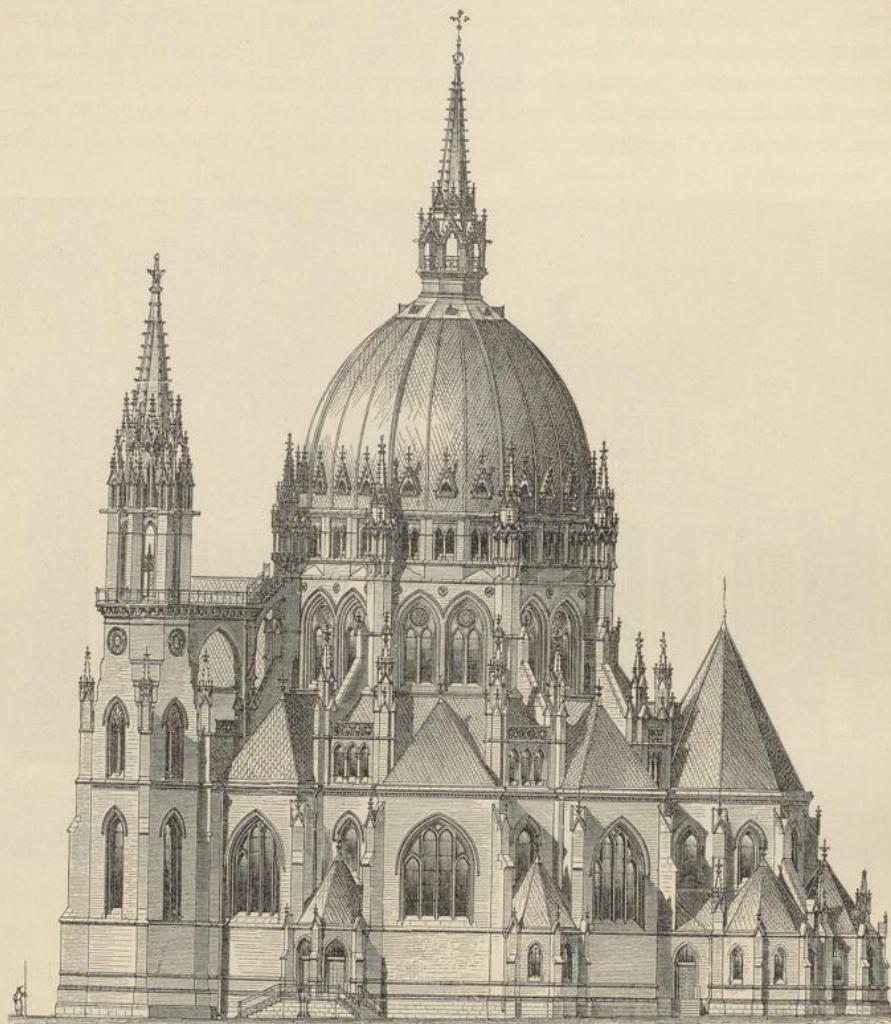


Fig. 202.  
Kirche zu Fünfhaus bei Wien. Fr. Schmidt. 1825.

kommen könne. Die modernen Strassen unserer Städte sind eine stilistische Musterkarte, in der jedermann für seinen Geschmack etwas finden kann und das Nebeneinanderhergehen einer Menge von Stilen ist das bezeichnende Merkmal der neuesten Baukunst.

Man wirft unserem heutigen Geschlecht Nervosität und Realismus vor und beide kommen auch in der allgemeinen Bauweise zum Ausdruck. Die Nervosität zeigt sich in der Ueberhastung der Technik und in der stilistischen Vielseitigkeit und Neuerungssucht. Der Realismus macht

sich bemerkbar in der rücksichtslosen Ausserachtlassung künstlerischer Herkömmlichkeiten, in der Anpassung an das rein praktische. Wir brauchen wohl bloss an die amerikanischen Turmhäuser mit 20 und mehr Geschossen zu erinnern. Wenn wir in Europa auch noch nicht so weit sind, so wird doch über kurz oder lang sich die amerikanische Sitte eingeführt haben, die Räume nach dem praktischen Bedürfnis zu ordnen und zu legen, vorerst ganz unbekümmert um die Fassadenbildung, um die letztere nachträglich so gut als thunlich in malerischer Weise anzupassen. Unser Villenstil hat sich diesen Grundsatz zum Teil schon angeeignet. (Figur 204 und 205.) Auch in Bezug auf Rathäuser verzichtet man gerne auf die symmetrische Anlage zu gunsten einer mehr malerischen Gruppierung (Figur 206 und 207) und sogar im Kirchenbau wird nicht selten von den herkömmlichen GrundrisSEN abgewichen, teils um den praktischen Bedürfnissen gerecht zu werden, teils um ein aussergewöhnliches Aussenbild zu erzielen. (Figur 208 und 209.)

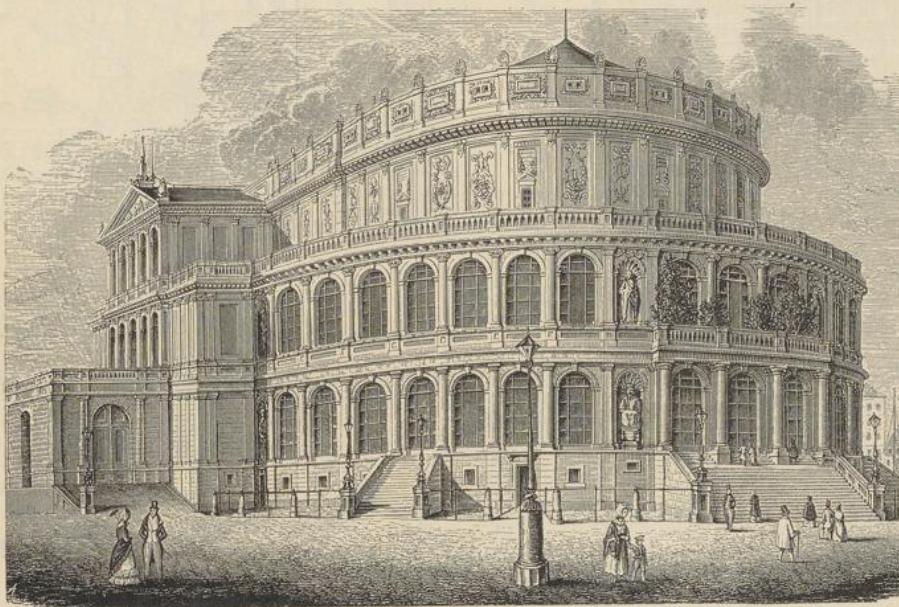


Fig. 203.  
Altes Hoftheater zu Dresden. G. Semper. 1841.

Der Hang für das malerische Element in der Architektur ist gewissermassen offiziell festgestellt worden durch die Errichtung des deutschen Hauses auf der Weltausstellung in Chicago. (Figur 210.)

Die grossen Aufgaben löst die Neuzeit selbstredend auch im grossen Stile. Es genügt in dieser Beziehung ein Hinweis auf das Parlamentsgebäude in London, den Justizpalast in Brüssel, das Hotel de Ville und die neue Oper in Paris, die Weltausstellungsbauten daselbst und in Chicago, die Museen und übrigen Neubauten am Ring in Wien, sowie auf das Reichstagsgebäude in Berlin.

Der letztgenannte Bau, von Meister Wallot ausgeführt, verkörpert den deutschen Einheitsgedanken und das neugegründete Reich in würdiger, kräftiger Weise. Die Figur 212 bringt den Grundriss des Hauptgeschoßes und die Figur 213 giebt die von G. Halmhuber gezeichnete perspektivische Ansicht. Die Figuren 214 bis 219 stellen eine Anzahl von Einzelheiten des Baues

15\*

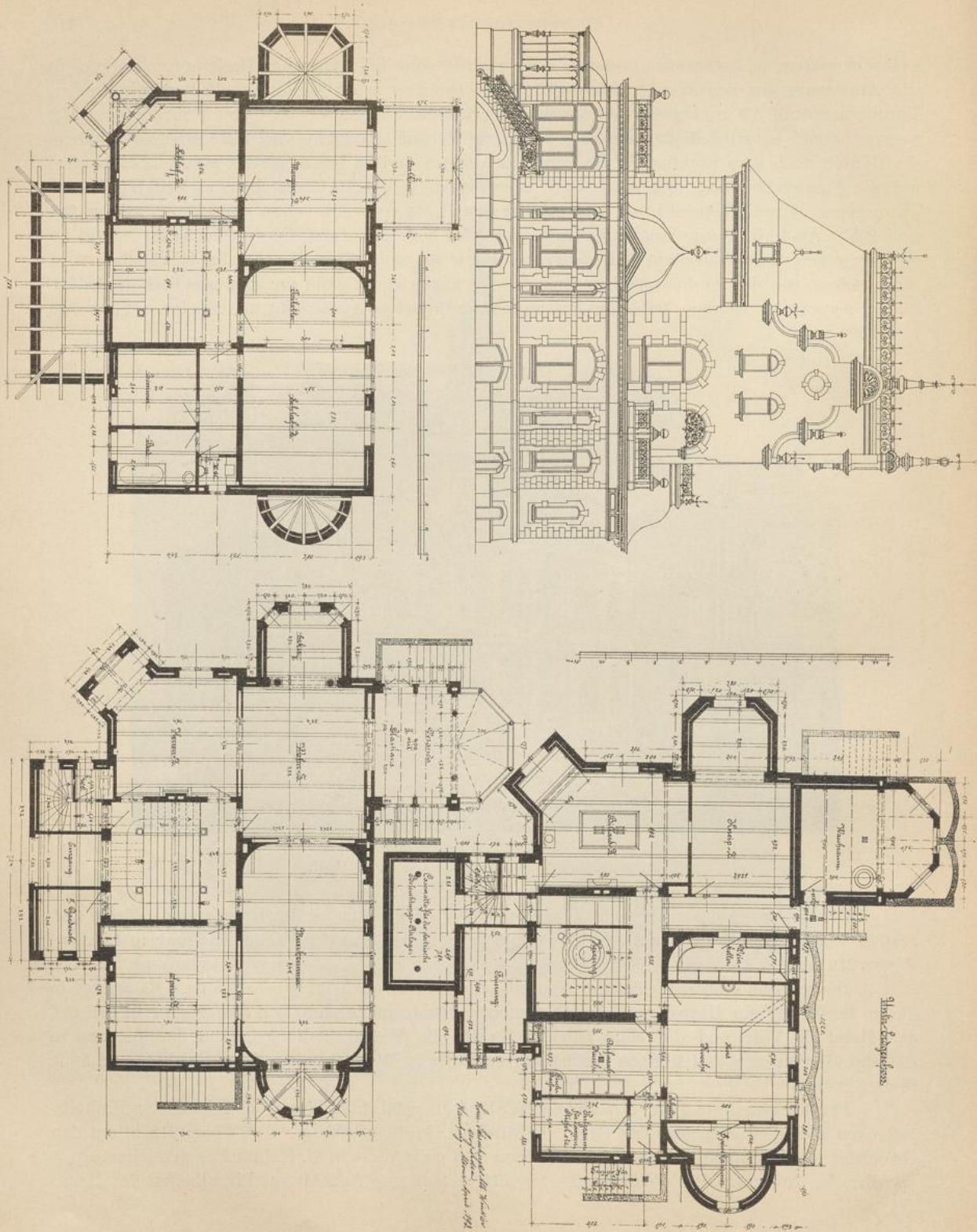
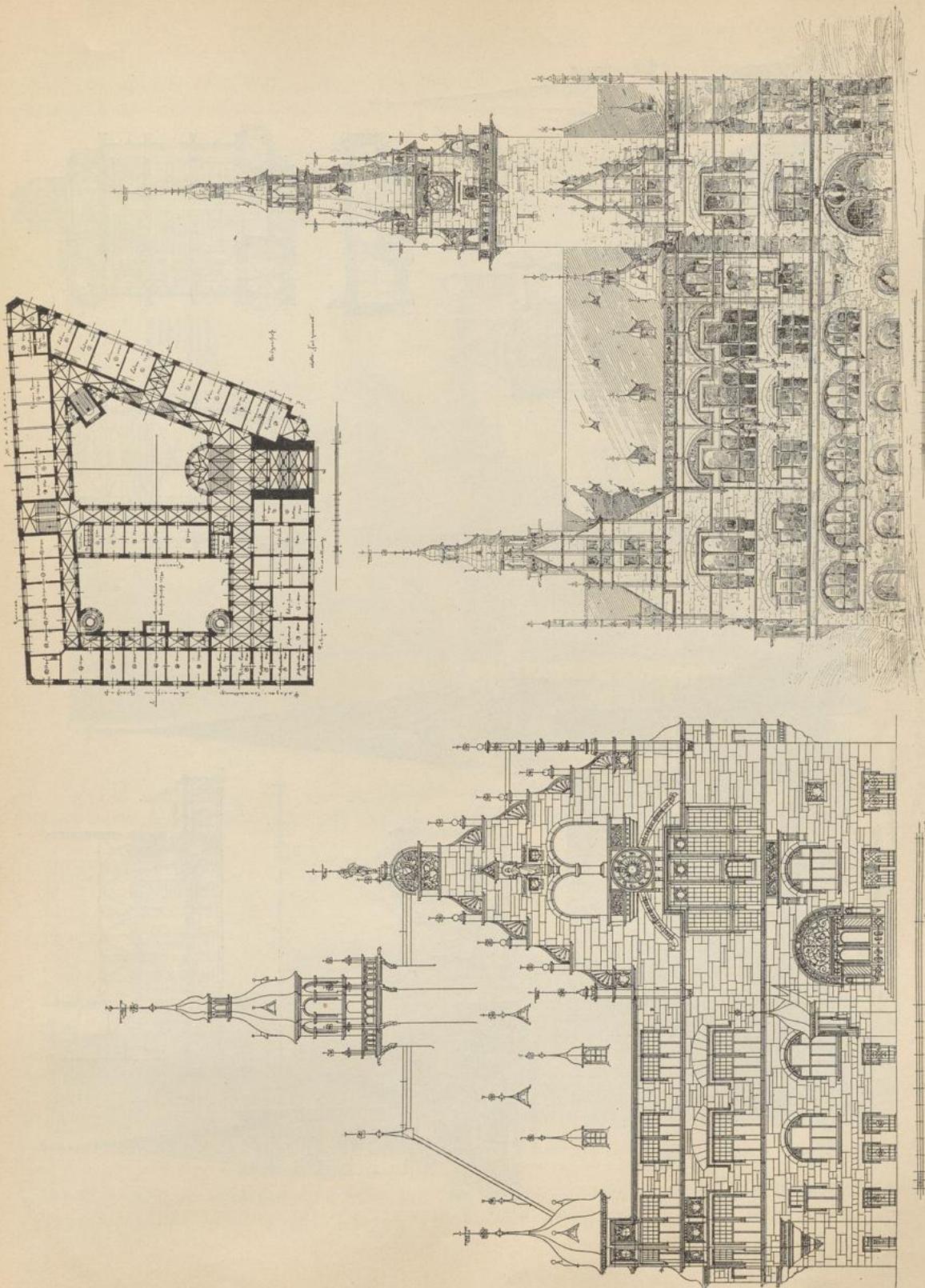


FIG. 204 und 205. Villa Steinbrück. Erfurt. Schomburgk und Winkler, Hamburg.

Fig. 207. Rathausfassade von Reinhardt und Süssenguth, Berlin.

Fig. 206. Rathausentwurf von Reinhardt-Berlin.



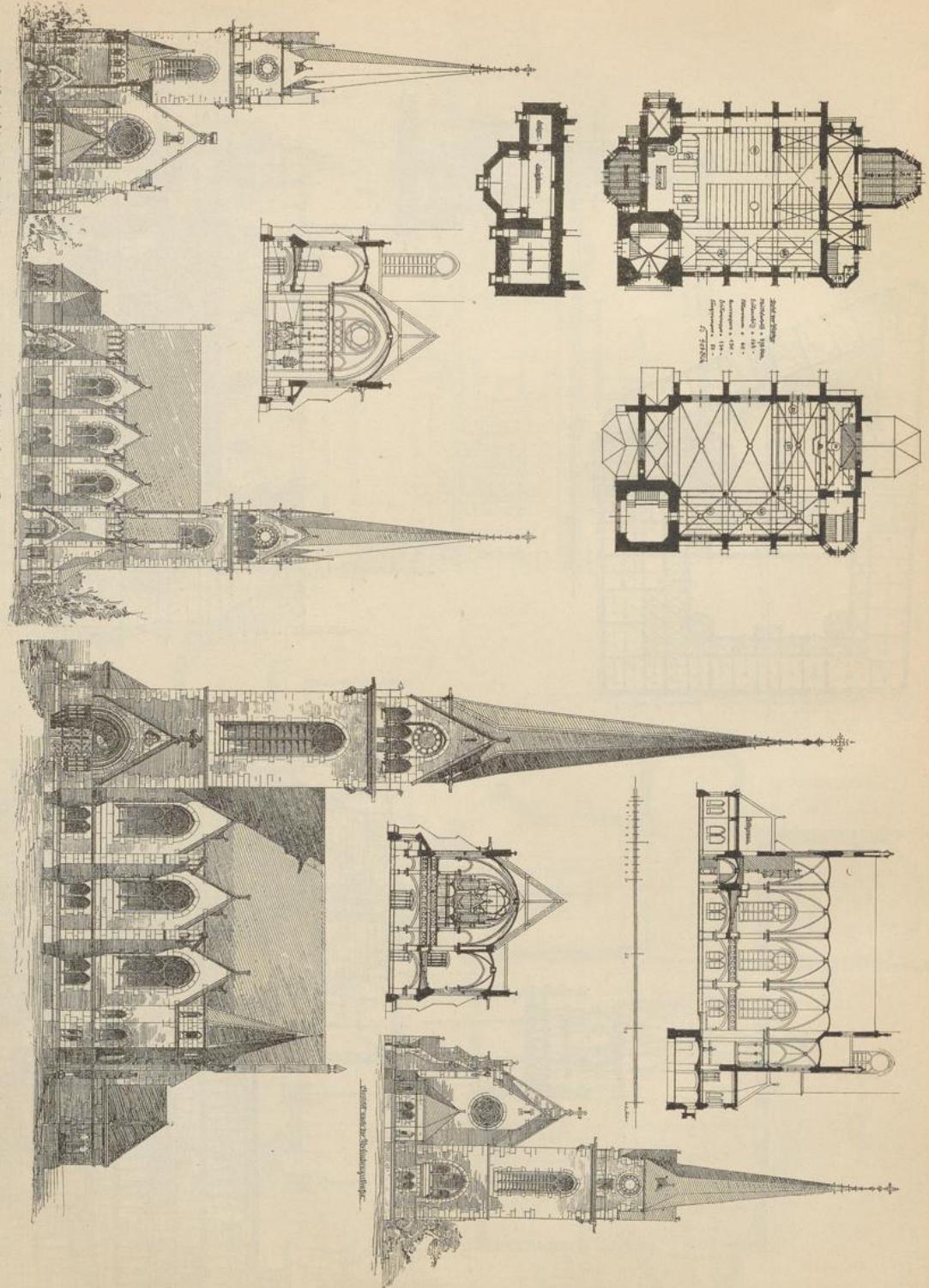


Fig. 208 und 209. Kirchenentwurf von Reinhardt und Süßenguth. Berlin.

dar. Der mit der Giebelfüllung (Figur 214) abgebildete Arbeiter zeigt den aussergewöhnlich grossen Massstab der verwendeten Zierformen.

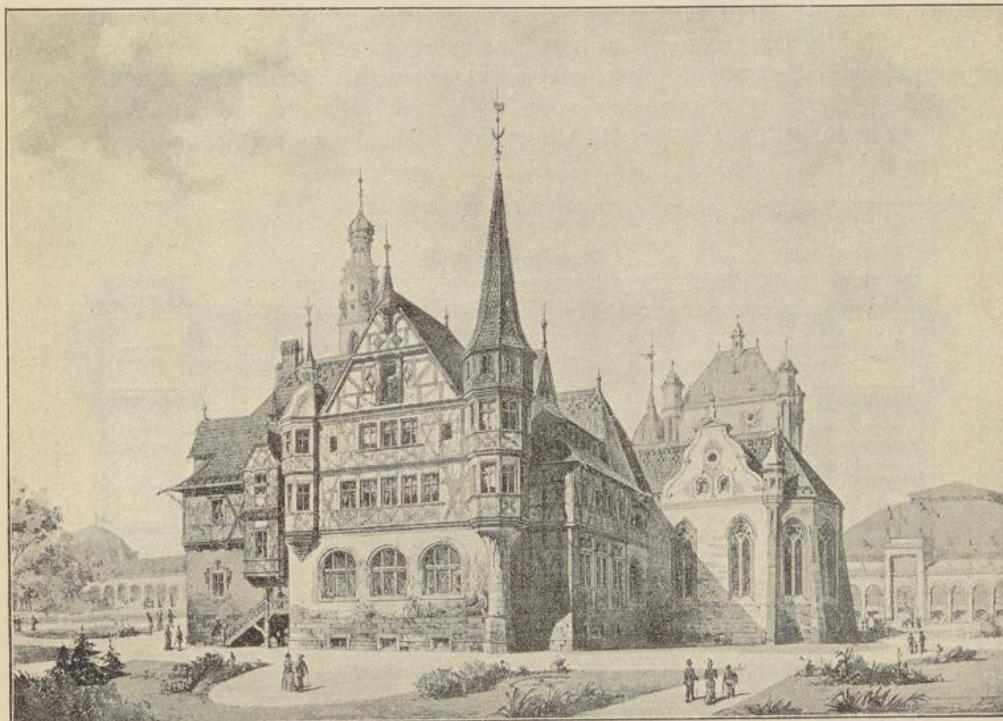


Fig. 210. Das deutsche Haus auf der Weltausstellung in Chicago von Joh. Rädke.

Die architektonischen und ornamentalen Einzelformen der neuzeitigen Bauweise sind wie diese selbst mannigfacher Art und den verschiedensten Stilen angehörig. Man kopiert die alten

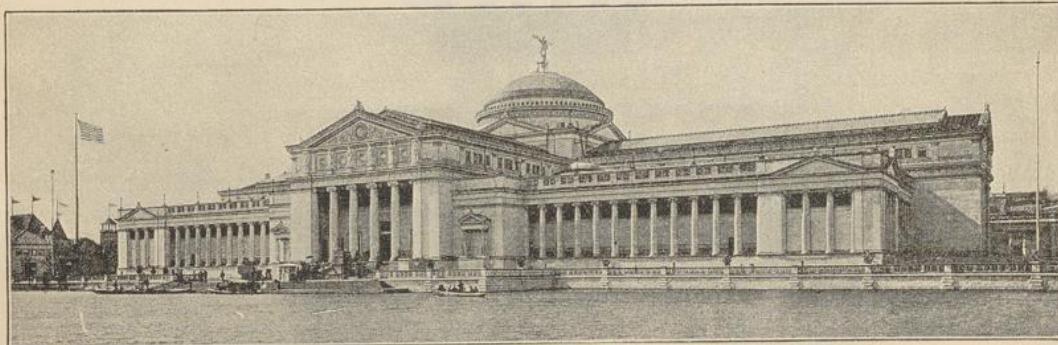


Fig. 211. Der Kunstpalast der Weltausstellung in Chicago.

Vorbilder ohne grosse Umstände, wenn man es eilig hat. Andernfalls lehnen sich die betreffenden Entwürfe an gute, alte Vorbilder an. Was davon noch vorhanden ist, ist ja heute beinahe alles

in Werken veröffentlicht und durch billig zu habende Photographieen jedermann zugänglich. Ausserdem bergen unsere Museen und Sammlungen zahlreiche Originale und Gipsabgüsse von solchen. Die Figuren 220 bis 223 bringen einige moderne Säulen- und Pilasterkapitale, welche zeigen mögen, wie ungefähr unsere selbständigen arbeitenden Architekten den Fall auffassen.

Ein wirklich neuer Ornamentstil liegt in dem französischen „Neogrec“ vor, in der Anpassung griechischer Zierformen an die praktisch-modernen Architekturteile. Ein Gang über die Pariser Friedhöfe lässt am bequemsten einen Ueberblick über die genannte Verzierungsweise gewinnen, die wir durch Figur 225 im Bilde vorführen. Aehnliche Ornamentierungsweisen haben

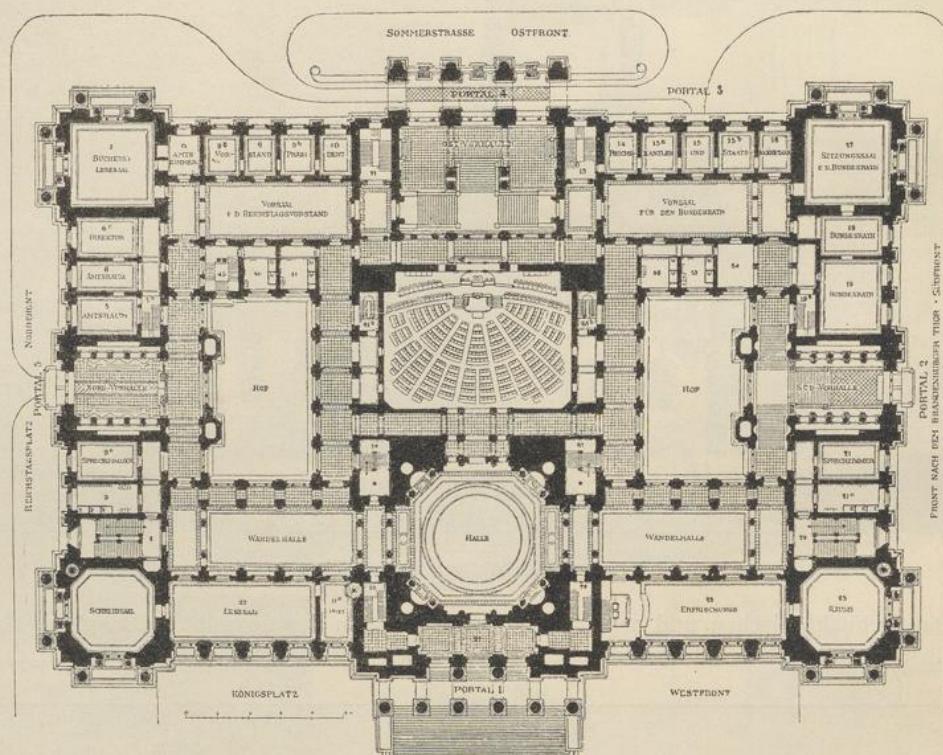


Fig. 212.  
Reichstagsgebäude. Berlin. Grundriss des Hauptgeschosses.

sich auch in England und Amerika entwickelt, woselbst jedoch auch orientalische, besonders japanische Einflüsse mitwirkend sind. Bei uns in Deutschland ertönt von allen Seiten der Ruf nach einer Reform des Ornaments, verbunden mit dem Hinweis auf die unerschöpfliche Quelle der Naturformen und den wohlthätigen Einfluss des Naturstudiums. Praktisch verwertbare Ergebnisse für die Architektur sind dabei jedoch bis jetzt noch nicht zum Vorschein gekommen. Das Reden war von jeher leichter als das Vormachen und auf Grund frommer Wünsche ist noch nie ein neuer Stil entstanden.

Was die Steinbildhauerei anbelangt, so kann man kurzweg sagen, dass sie mit der Zeit gegangen ist. Der etwas theatralischen Auffassung des Barock und der leichtgeschürzten Art des Rokoko ist um die Wende des Jahrhunderts eine ausgesprochene Anlehnung an die

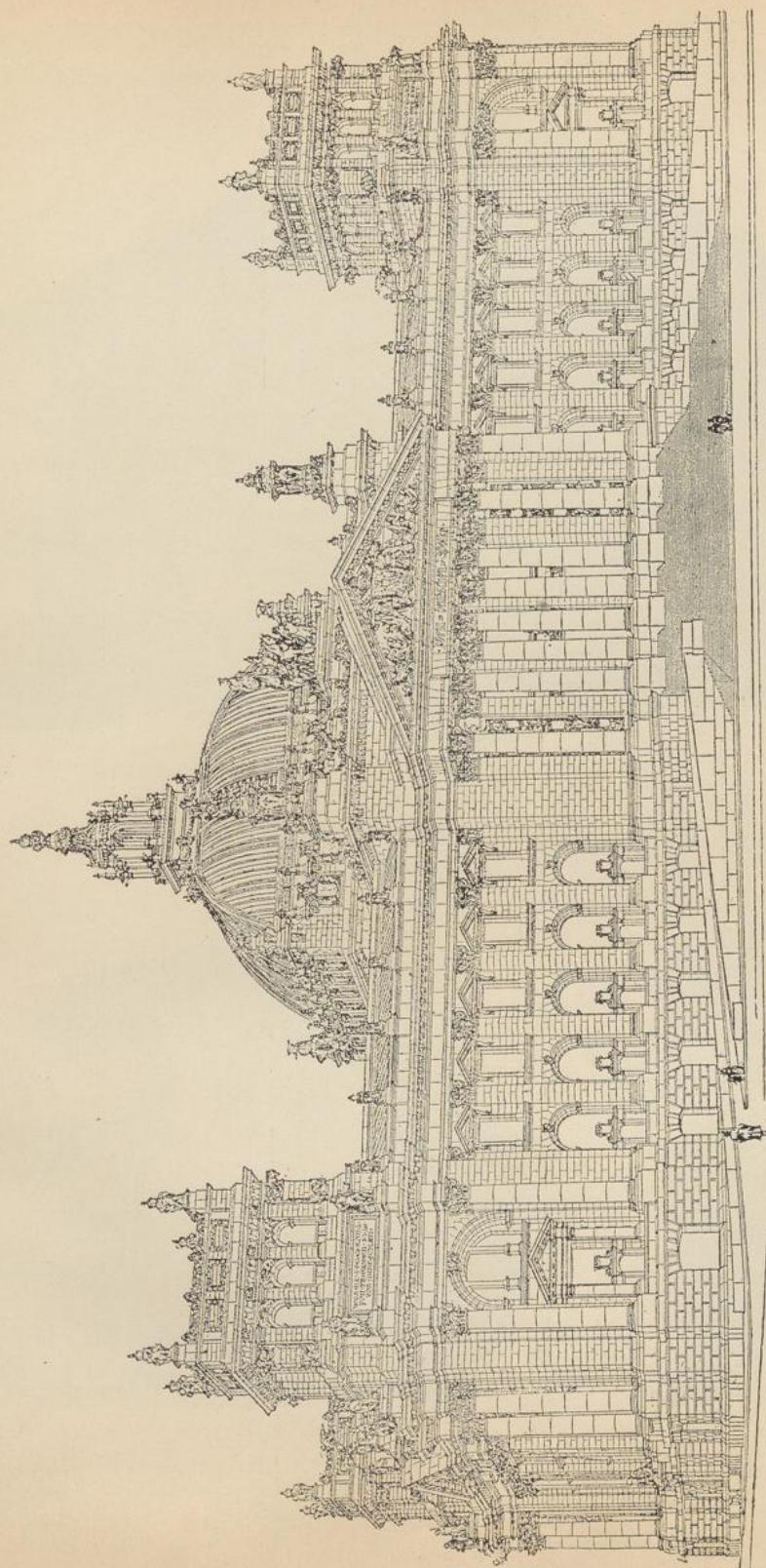


Fig. 213. Deutsches Reichstagsgebäude. Berlin. Wallot. Gezeichnet von G. Halmhuber.



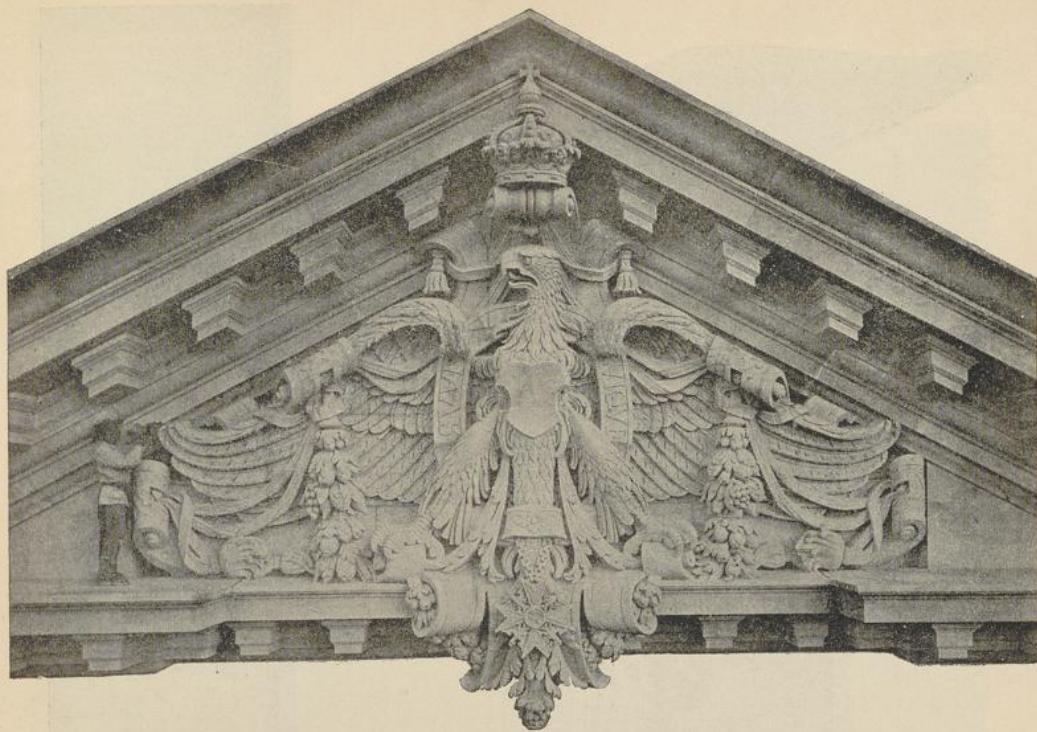


Fig. 214.  
Giebelfüllung. Reichstagsgebäude. Berlin. Seitenfront.

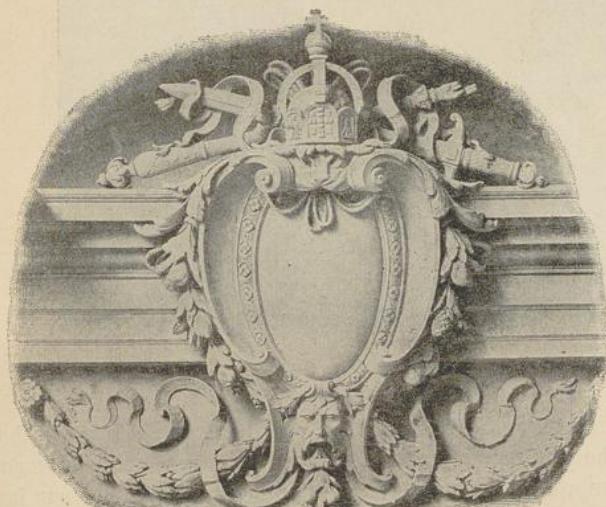


Fig. 215.  
Kartusche. Reichstagsgebäude. Vorsaal der Kaiserloge.  
Krauth u. Meyer, Steinhauerbuch.



Fig. 216.  
Reichstagsgebäude. Wandelhalle.  
16



Fig. 217.  
Giebelaufsatz. Reichstagsgebäude.



Fig. 218.  
Herm. Reichstagsgebäude.

Antike gefolgt. In den heutigen Tagen ist man mehr realistisch und naturalistisch geworden. Es sind insbesonders die Italiener, welche mit dieser Auffassung eine sehr geschickte Marmor-technik zu verbinden wissen. Wer die Camposanto-Anlagen von Mailand, Genua etc. besucht hat, wird dies gerne zugeben.

Wir haben uns zu einem Gange verleiten lassen, der sich über Erwarten ausgedehnt hat. Wir konnten uns nur flüchtig umsehen, denn der Weg durch fünf Jahrtausende war weit. Wir sahen die Kunst mühsam emporklimmen auf die Gipfel sonnigen Glanzes, sich dort eine Weile

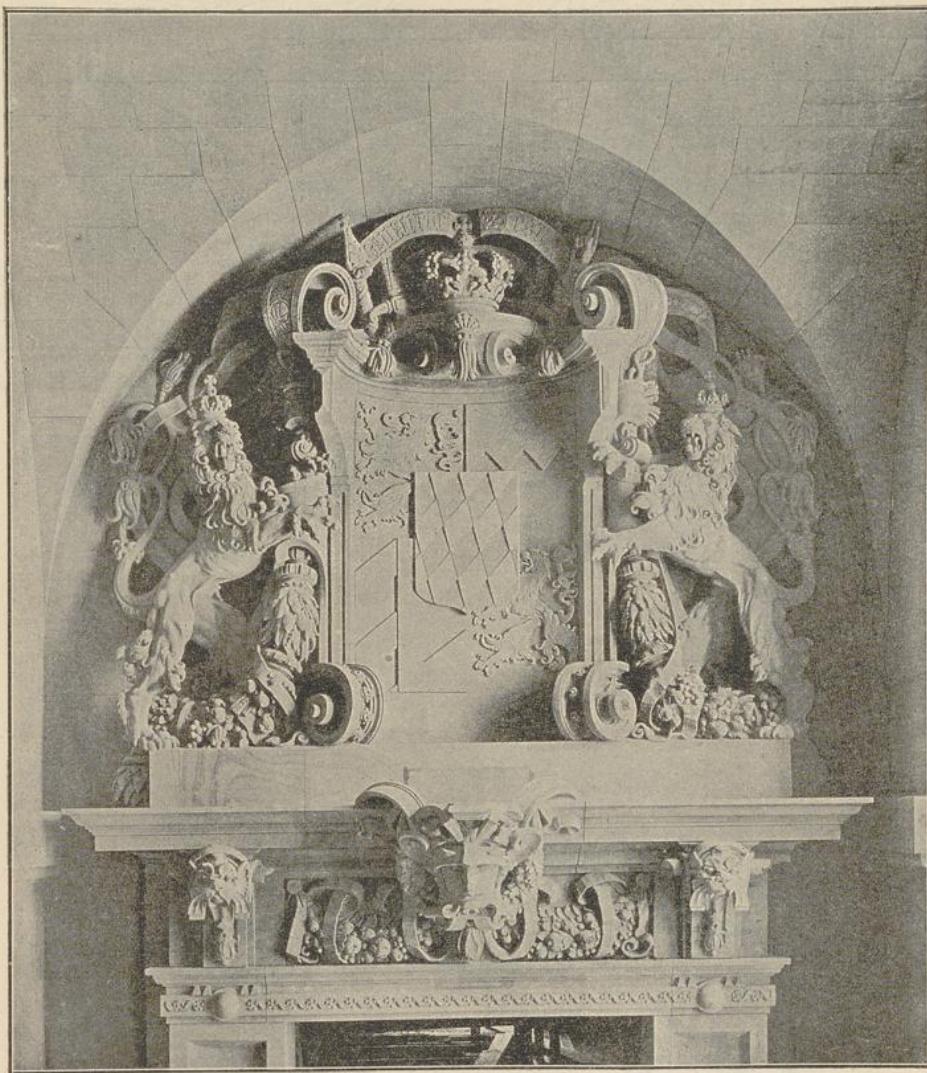


Fig. 219.  
Portalkrone, Reichstagsgebäude.

aufhalten und rasch wieder absteigen in die Ebene der Alltäglichkeit. Wir sahen sie auf Abwege geraten und in den Sumpf. Sie hat sich aber stets wieder herausgearbeitet; sie hat den rechten Weg wiedergefunden und hat wieder neue Höhen mutig erstiegen.

Wir haben die Kunst begleitet auf ihrem Wege in die Tempel der Götter und in das Haus Gottes; wir sind mit ihr gegangen in die Schlösser der Könige und Fürsten, in die Paläste

16\*

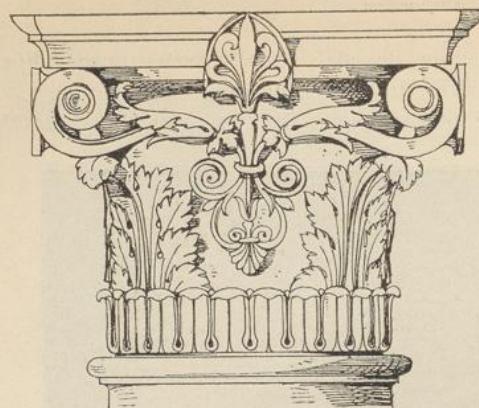


Fig. 220. Kapitäl. Architekt Durm.



Fig. 221. Kapitäl. Architekt Magne.



Fig. 222. Pilasterkapitäl. Architekten Kayser u. von Groszheim.

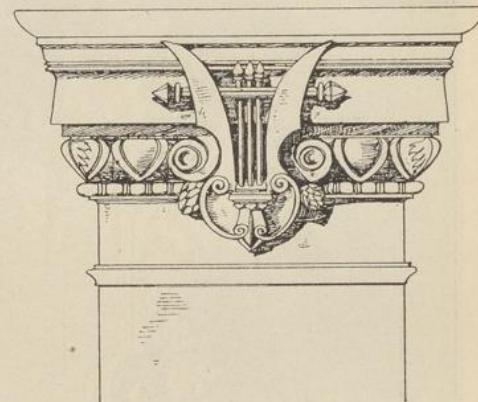


Fig. 223. Pilasterkapitäl. Architekt Garnier.

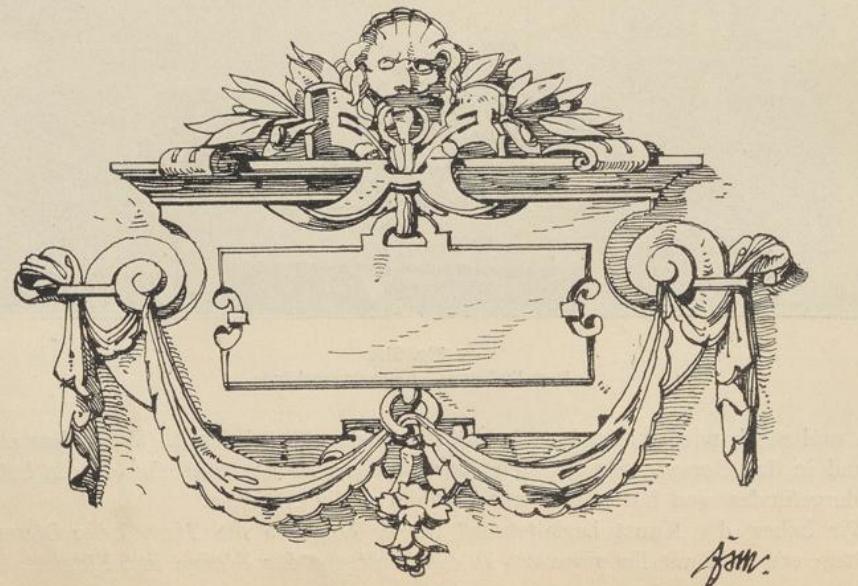


Fig. 224. Schrifttafel. Bildhauer Lecaër.

der Reichen, in die Theater und Museen sowie in das Wohnhaus des Bürgers. Wir sind mit ihr hinabgestiegen in die Gräber und Gräfte und hinauf auf die Türme. Wir haben uns in den

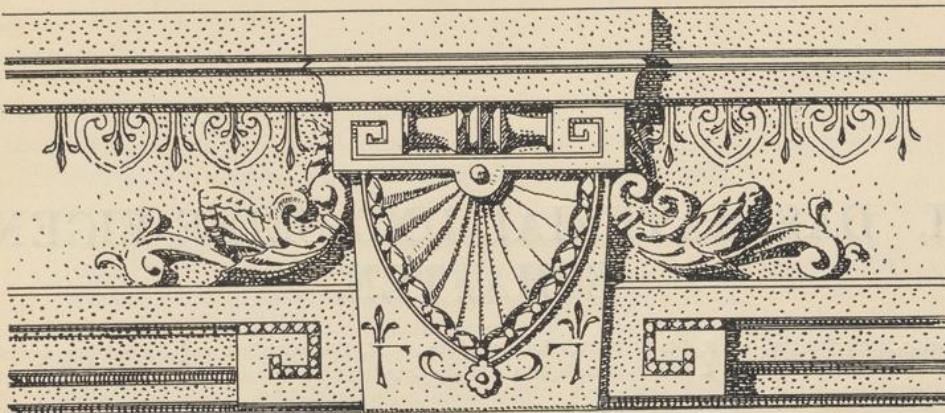


Fig. 225.  
Französisches Neo-grec-Ornament.

Höfen und Gärten umgeschaut und sind hinausgetreten auf die Märkte und Plätze zu den Brunnen und Denkmälern. Wir haben nicht alles sehen können; aber wir haben vieles gesehen. Wenn wir es nicht gar zu rasch vergessen, werden wir gewiss einen Nutzen davon haben.